

DER SCHWARZE WAL

EINE PHANTASTISCHE REISE

TIM SARIANIDIS

Impressum:

Text und Herausgeber:

Tim Sarianidis

Oderstraße 10

10247 Berlin

post@tim-sarianidis.de

Coverbild:

Thomas Luny/Wikipedia Public Domain Satz,

Layout und Titelgestaltung: Manuela Disch

Alle Rechte vorbehalten Erstveröffentlichung:

14.11.2018

www.der-schwarze-wal.de

*Für meinen Großonkel Bruno Nitschke, mit U 45
untergegangen am
14.10.1939 in einem schlechten Krieg.*



PROLOG

IN DER ERSTEN SEKUNDE ihres Tauchunfalls flackerte das Licht und erlosch dann, aber Martin Krause blieb arglos und dachte sich nichts dabei. Das Licht würde sicher gleich wieder angehen.

In der zweiten Sekunde bewegte sich U 45 ruckartig vorwärts. Es hüpfte geradezu mehrere Meter, als schleuderte ein Riese das U-Boot weg. Martin Krause fiel um, wie alle anderen, die standen. Er vernahm Schreie und das Rauschen des Wassers an der Außenhülle des U-Boots. Jetzt bekam Krause Angst.

In der dritten Sekunde landete er auf dem Boden. Über ihn stolperten andere. Alles war schwarzes Chaos, Gebrüll, Panik. Seine Gedanken wanderten sehnsüchtig zu seiner Familie. Warum sah er nichts?

Er schaffte es, auf alle Viere zu kommen. Vergessen geglaubtes Wissen kam ihm zu Bewusstsein: Wasserbombenverfolgungen im Zweiten Weltkrieg mussten sich so angefühlt haben, als deutsche U-Boote im Atlantik verfolgt und versenkt wurden. So war es also den armen Schweinen ergangen! Gleich würden sie denselben Weg nehmen: Risse im Boot würden sich auftun und kaltes Salzwasser eindringen. Absaufen würden sie in einen Stahlsarg – welch Irrsinn. Was hatte er eigentlich auf einem U-Boot verloren?

Wieder gab es einen Ruck. Vielleicht war es ein Segen, dass Krauses Kopf gegen ein Metallstück prallte und der Tauchunfall neben dem Strom auch sein Bewusstsein abstellte.

I. KAPITEL

Einige Tage zuvor

ÜBER SECHZIG METER lang war das neueste und größte U-Boot der deutschen Marine vom (erweiterten) Typ 212 A, und doch konnten die beiden Männer vom BND, Deniz Yilmaz und Martin Krause, sich nicht erinnern, jemals auf so engem Raum gelebt zu haben.*

Auf dem oberen Deck befanden sich ihre Kojen. Nur der Kommandant hatte eine winzige Einzelkammer für sich. Auf dem Unterdeck gab es zunächst die Kombüse – jeder Dönerverkäufer hatte mehr Platz –, die kleine Kombimesse, und davor, neben den Torpedos, den Messevorraum. Er bestand aus einer langen Bank und einigen Tischchen, genannt Backs. Das war es an Auslauf für die beiden Passagiere: Weiter achtern hatten sie in Zentrale und Maschine ohne weiteres nichts zu suchen. Es blieb ihnen meist also nur die Wahl im Unterdeck zu sitzen oder oben in ihren Kojen zu liegen.

Deniz Yilmaz' Gesicht erschien in dem schmalen Eingang ihres winzigen Schlafabteils, das sie sich mit einigen Unteroffizieren teilten. Seiner dunklen Haut machte das fehlende Sonnenlicht nichts aus. Martin Krauses Teint dagegen nahm die Farbe von Milchglas an. Und obwohl Yilmaz nur drei Jahre jünger war, wirkte Krause, noch nicht vierzig, alt und vergilbt gegen ihn.

„Ich komm ja schon!“ Krause schnappte sich Aktenmappe

*Fachbegriffe werden im Glossar im Anhang erläutert.

und Laptop, erschien auf dem Gang und stieg hinter Yilmaz die Leiter hinab. Mit Kaffeetassen in ihren Händen betraten sie die kleine Kombimesse.

„Moin!“, riefen sie.

Kommandant Kurt Langner beugte sich gerade über einen kleinen Aktenberg und murmelte eine Begrüßung. Sie setzten sich. Kaffee trinkend, taxierte Martin Krause den Kapitän. Der Bayer wirkte kernig, vierschrotig, aber er kultivierte seine Kantigkeit durch viel Pflege. Die pechschwarzen Haare hatten einen peinlich genauen Seitenscheitel, der Bart war getrimmt und Krause nahm sogar einen Hauch Deodorant wahr.

Langner legte die Papiere ordentlich abgeheftet zur Seite: „Man könnt meinen, Monty Python hätte die Marineverwaltung übernommen“, spöttelte er, nahm einen Schluck Kaffee und lehnte sich zurück. „Also ‚Unternehmen Sommerreigen‘. Haben’s noch Fragen oder können wir loslegen?“ Yilmaz und Krause schüttelten die Köpfe.

Langner breitete auf dem Tisch eine Seekarte des östlichen Mittelmeers aus: „Am zweiten August, nachts um drei Uhr Ortszeit, ist das Treffen mit ihren Kontaktleuten angesetzt. Da liegen wir voll im Plan.“ Der Kommandant fuhr mit dem Zeigefinger imaginäre Linien auf der Karte ab. „Ich schätze, wir brauchen noch rund 150 Stunden, also gut sechs Tage. Die Brennstoffzelle für die permanente Unterwasserfahrt nutzen wir auf den letzten 250 Meilen; da sollten wir vorsichtig sein. Das Hauptproblem ist die Anfahrt zum Ziel ...“, Langner tippte auf einen Punkt auf der Karte. Sie beugten sich über den Teil, wo die blaue Farbe des Mittelmeers in braunes Festland übergang, „das Eindringen in die Küsten-

gewässer. Laut Einsatzbefehl sollen wir die direkte Route nehmen und uns möglichst kurz in den Hoheitsgewässern aufhalten. Mal sehen. Wir schauen uns zuerst den Verkehr an. Ich könnte mir denken, dass wir es von Westen her versuchen.“

„Gibt es eine U-Boot-Aufklärung vor Ort?“, fragte Yilmaz.

„Natürlich!“, funkte Krause nervös an Langners Stelle dazwischen. „Die Ägypter trauen niemandem. Bei der Prävention von illegalen Waffenlieferungen ist die U-Boot-Aufklärung Bestandteil – das wissen wir.“

„Mit uns rechnen sie nicht, und orten werden sie uns kaum ...“, antwortete Langner und ließ das Ende des Satzes in der Luft hängen.

Yilmaz schaute auf: „Aber?“

Langner schenkte sich Kaffee nach: „Schauen’s, ich weiß um die neuen Gegebenheiten. Deutschland muss angesichts der jüngsten politischen Entwicklungen aktiver auftreten. Und wir U-Bootfahrer begrüßen’s ja sowieso, nicht immer nur Manöver zu fahren. Aber ich hab es den Leuten im Stab schon gesagt, und Ihnen sage ich’s auch: ein U-Boot als Transportmittel für zwei Agenten, und dann noch in dieses Gebiet, das ist eine Idee von Bürohengsten.“ Ein Besatzungsmitglied steckte den Kopf durch den Vorhang. „Halbe Stunde, Bremer!“, versprach ihm der Kommandant. Das Gesicht verschwand wieder. Langner fuhr fort: „Ich möchte mal wissen, wer darauf gekommen ist: getaucht in eine fremde Zwölfmeilenzone eindringen und Agenten absetzen. Das ist ja im Extremfall ein Grund zur Kriegserklärung! Geheimpolitik wie vor dem Ersten Weltkrieg!“

„Ich muss mal.“ Krause erhob sich nervös und verschwand,

während Yilmaz klar wurde, warum Langner in diesen ersten Tagen ihrer Reise so reserviert auftrat. „Wenn es Sie beruhigt: Unsere Arbeit vor Ort entspricht der üblichen Aufklärung.“ Yilmaz deutete auf ihn: „Der Vorteil Ihres U-Boots ist doch der, von der Oberfläche zu verschwinden. Da liegt es doch nahe, das für den Dienst zu nutzen. Niemand weiß, wo wir sind; es gibt keinerlei *digital footprints*. Wir können heimlich vor Ort landen, in Ruhe unsere Arbeit erledigen und wieder verschwinden. Ihr U-Boot ist in einigen Tagen beim Manöver, als sei nichts gewesen.“

Doch statt darauf zu antworten, nickte Langner zum Vorhang am schmalen Eingang der Kombimesse: „Ihr Kollege wirkt, i sag ma mal, nicht so durchtrieben wie Sie. Ist der der Sache überhaupt gewachsen?“

„Keine Bange. Für die Lage in Nahost ist Martin einer der besten Experten, die Sie sich vorstellen können. Ihm fehlt bloß Felderfahrung, aber die bekommt er ja nun.“

Langner blickte noch immer skeptisch, weshalb Yilmaz ergänzte: „Wir sollten uns in Erinnerung rufen, dass wir in absolut friedlicher Absicht unterwegs sind, Herr Langner.“

„Alles andere wär ja noch schöner!“ Yilmaz verschränkte die Arme, während der Kommandant die Karte auf dem Tisch fokussierte.

Krause kehrte zurück: „Sind wir weitergekommen?“

Statt zu antworten, wies Yilmaz auf einen Ölschinken am Kopfboden der Kombimesse: „Das Bild wirkt ja ziemlich wuchtig“. Es zeigte ein U-Boot aus dem Zweiten Weltkrieg in schwerer See.

Langner blickte auf: „Das ist unser Urahn, das alte U 45 aus dem Jahr 1939“.

Irgendwo vor Kreta saßen Deniz Yilmaz und Martin Krause im Messevorraum. Letzterer rieb seine Nickelbrille, leckte sich die Lippen und fuhr durch seine dünnen, blassblonden Haare. „Nur ruhig Martin, wird schon“, sprach Yilmaz ihm zu.

Krause nickte. Er vertraute seinem felderfahrenen Freund, den er von ihrer gemeinsamen Ausbildungszeit her kannte. Krause war dagegen bisher nur analytisch im Büro tätig gewesen, verstand sich also auf Lektüre und Auswertung von Berichten, nicht auf deren Abfassung. Trotz der peniblen Vorbereitung wirkte er äußerst nervös.

„Hast du *Das Boot* gesehen?“, fragte Yilmaz, um Krause abzulenken. Er sprach leise, damit man ihnen nicht zuhören konnte.

„Habe sogar das Buch gelesen.“

„Die Unterschiede sind ja riesig. Das hier ist ja kaum vergleichbar. Alle sind ja so sozial, so freundlich im Umgang, wie Kumpels! Sie duzen einander und nennen den Kommandanten bloß ‚Chef‘ – kein Wunder, wenn man so viel Zeit auf engstem Raum verbringt. Langner ist auch das komplette Gegenteil zum Alten im Film.“

Krause hob die Schultern: „Komischer Typ. Einerseits ein Arbeitstier sondergleichen. Wann schläft der überhaupt? Andererseits kritisiert er die Unternehmung ziemlich heftig. Hoffentlich entpuppt er sich nicht als ein Querulant.“

„Ach, was. Erstens ist er trotz aller Kritik Profi genug, zweitens: Schon übermorgen sind wir ihn los.“

„Herrschaften!“. Die Rücken der beiden Passagiere versteiften sich. Der Kommandant war ums Eck gekommen

und setzte sich zu ihnen.

„I hab grad Ihre Dokumente gesichtet. Da ist die Rede von einem August Reidlinger.“

„Ja. Regierungsdirektor Dr. Reidlinger. Wieso?“, fragte Krause.

„Als junger Bursch war ich öfters auf einem Pferdehof in Landsberg am Lech, da hat es auch einen August Reidlinger gehabt. Ist das etwa der?“

Krause schielte skeptisch zu Yilmaz.

„Groß, braune Haare, stammt aus Oberbayern, Traunstein. Hat einen ganz eigenartigen Gang.“ Langner imitierte Reidlinger erstaunlich gut im Sitzen.

„Das ist er!“, rief Yilmaz. Krause nickte verblüfft.

Langner grinste und erzählte ihnen vom Reiterhof, wie August Reidlinger auf die ungesattelten Pferde gesprungen war. „Uns Pimpfen hat er damals mächtig imponiert. Ach der Reidlinger Gustl, der alte Hallodri ...“ Der Kommandant gluckste.

Krause fragte skeptisch: „Hallodri? Ich kenne Dr. Reidlinger nicht gut, aber er wirkt sehr seriös.“

„Der Reidlinger und seriös? Naa. Hören’s, ich erzähle Ihnen was, aber behandeln’s das bitte vertraulich. Sonst heißt’s noch: ‚Korvettenkapitän Langner spinnt Seemannsgarn‘.“

Die Agenten nickten argwöhnisch.

Lebhaft, wenn auch leise, begann Langner zu erzählen, wie sich der junge Reidlinger auf dem Reiterhof einst von einem Mädchen überreden ließ, Strippoker zu spielen, inklusive Likör-Trinken. Zunächst schämten sich die Passagiere, und das gleich doppelt: Für den anzüglichen Kommandanten und für den Protagonisten selbst – ausgerechnet ein Vor-

gesetzter beim BND. Doch Langner erzählte überraschend mitreißend und sein spitzbübisches Lächeln steckte sie an. Yilmaz musste losprusten und Krause ertappte sich beim Grinsen. Dann kam die Pointe: „Irgendwann raffte der alte Huber endlich, dass der Reidlinger Gustl kein Sodomit war und die Stute Mizzi nicht angefasst hatte. Dazu musste das Mädchen aber das Stroh fallen lassen und beide standen besoffen und splitterfasernackt da – so wahr ich hier sitze. I sag’s Ihnen, da is der Huber aber austickt ...“

Langner musste innehalten. Yilmaz vergoss Tränen vor Lachen und Krause vergaß, dass er sich auf einem U-Boot im Mittelmeer befand.

Der Kommandant lehnte sich befriedigt zurück: „Spione! – Tun immer so wichtig, sind aber auch nur Menschen.“